Neue Mundartbücher

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mundart : Forum des Vereins Schweizerdeutsch**

Band (Jahr): **3 (1995)**

Heft 2

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

vomenen Eeredoggter gweert, me sott weenigschtens dermit waarte, bis dä Kandidaat sibzig syyg. Do sait en andere Brofax: ‹Dä Maa isch aber grangg, dä erläbt das jo nimme.› Druff der eerscht drogge: ‹Jä nu, daas isch derno syy Sach.› « (*Rudolf Suter,* S. 20). – Zum bekannten Ausspruch «Me git nyt» passt: «Woon emool epper bymene bikannte Baasler Heer fir eppis Wooldäätigs het welle sammle, het dää nyt welle gää. Do sait der Sammler: ‹Aber loose Si, Ir Her Soon het doch au dausig Frangge gää.› Druff der ryych Maa: 'He joo, dää kaa s, dä het e ryyche Vatter.' « (S. 40). Eine Anekdote vom ehemaligen sozialdemokratischen Grossratspräsidenten Basels, Dr. Jules Goetschel: «Und am Gaartefescht bim Noochber, wo sich e baar dytschi Arischtograate mit 'von' vor em Nammen in s Geschtebuech ydrait hänn, het är aifach gschribe: «Jules – von nebenan!» (*Carl Miville,* S. 90).

Zur Jahresversammlung des Vereins Schweizerdeutsch am 23. September 1995 in Basel bietet S. 85 eine ausgezeichnete Einstimmung: *St. Alban, Dalbe, Dalbeloch*, auch für das Papiermuseum *Gallizianmihli* und das Museum für Gegenwartskunst; ebenso der Hinweis auf den Stadtführer «Spaziergänge in Basel», S. 104. *J. Bleiker*

3 x Baaseldytsch, mid em Rudolf Suter, Carl Miville-Seiler, Beat Trachsler. GS-Verlag 1994. Fr. 28.–

NEUE MUNDARTBÜCHER

Barbara Egli: *Gfunde, gstole, pättlet, gchauft*

Mit dem Untertitel «Is Läben iegloset» finden sich hier 1980-84 in der NZZ erschienene kleinere Betrachtungen, Aphorismen, Szenenbilder in einem Sammelband zugänglich gemacht. Sie kreisen um Zürich, Zürcherisches, Stadt und Land, Vergangenheit und Gegenwart. Robert Schläpfer schreibt im Vorwort: «Man ist erstaunt, wie gegenwärtig diese kurzen, präzisen Texte heute noch sind, mit welchem Feinsinn die Autorin die gewichtigeren Probleme der Zeit aufnimmt und uns – fast wie beiläufig – zeigt, was im grossen und im kleinen das Leben des Menschen ausmacht. Kritisch, aber doch immer wohlwollend richtet sie ihren Blick auf das, was die Menschen rundherum treiben und was sie bewegt.» Auch über Mundartformen, Sprachrichtigkeit, Schreibungen usw. finden sich manche Überlegungen; dank ihrer deutlichen Formulierung wertvolle Diskussionsbeiträge. Mit den vielen Farben der Palette findet sich wohl für alle Interessantes. *Jürg Bleiker*

Barbara Egli, *Gfunde, gstole, pättlet, gchauft. Is Läben iegloset.* NZZ-Beiträge 1980-1984. Reihe Lebendige Mundart Band 7. Verlag Sauerländer 1994. Fr. 32.-

Margrit Staub:
Gedanken zum neuen Tag

Wer das Glück hat, Margrit Staub, die ins Zürcherland emigrierte Bernerin, zu kennen, ihr beizustimmen, mit ihr zu diskutieren oder mit ihr zu streiten, der weiss, mit welchen Erwartungen er das zugleich gewichtige und leichtfüssig daherkommende Buch «Aues für d Chatz»* aufschlägt. Der Rezensent gesteht, dass er nicht Liebhaber der «Morgenandachten» ist; er möchte die Seite umschlagen können, wenn sie

ihn nicht anspricht; aber nicht zuhören, das geht ihm wider den Strich. So ist er dankbar, diese Anreden an das DRS-Publikum als geschriebenen, bzw gedruckten Text vor sich zu haben. Und er lässt sich von den Kurztexten gerne ansprechen. Es wechseln anderthalbseitige Betrachtungen ab mit «Gedankefötzeli», kurzen Ausprägungen von Gedanken, welche oft die Dichte eines Gedichts haben. Man kann das Buch jederzeit aufschlagen aber auch jederzeit wieder aus der Hand legen. Es liegt nicht auf, es regt an.

Margrit Staub, die seit 30 Jahren publizistisch tätig ist, hat immer mit dem Wort zu tun gehabt, hauptsächlich mit dem gesprochenen, mit der Mundart. Ihrer intelligenten Art entspricht es, gerade über diese ihre Muttersprache zu reflektieren, von einer Meta-Ebene aus ihr Werkzeug zu befragen. Sie tut es nicht als Linguistin, nicht systematisch, sondern weil ihr etwas auffällt. Das greift sie auf und macht es zum Gegenstand ihres Nachdenkens. Dabei hat sie das Staunen nicht verlernt. Gerade weil ihr die angestammte Sprache so lieb ist, möchte sie, dass die Sprache lebendig bleibt, auch wenn sie Wörter aus gesellschaftlichen oder sachlichen Gründen abstösst Das zeigt Margrit Staub eindrücklich am Beispiel von ‹Chrüppu›: «E Chrüppu, das reduziert der Mönsch uf si Behinderig, wi wenn er numen us dere würd bestah.Das wei mer nümme. Das Wort wird nümme bruucht.»

Einen besonderen Reiz üben die «Gedankefötzeli» mit ihren assoziativen Wortspielereien und den meist überraschenden Schlüssen auf den Leser aus und veranlassen ihn oft, wieder von vorne zu beginnen und sich noch einmal mittragen zu lassen – wie etwa bei folgendem Gedicht: «mängisch passiert's mer/ dass mi es wort / vilech es euters / oder es säutes / eifach ewäg treit / i ne vergangeni angeri zit / bispiuswi-is / ds wort serpentine »

Werner Marti

* Margrit Staub-Hadorn: *Aues für d Chatz,* Cosmos Verlag Muri b. Bern, 1995, 142 S. , Fr. 34.-

Barbara Traber: Eföi im Chischtli

Als Beispiel dafür, dass trotz der teilweisen Rückwärtsorientierung des Verlags die Gegenwart nicht vernachlässigt wird, möchte ich auf das Geschichtenbuch von Barbara Traber näher eingehen. Sie erzählt in ungekünsteltem Berndeutsch von tapferen Frauen. Aber eigentliche Heldinnen sind es mit wenigen Ausnahmen nicht. Man begegnet ihnen gerne und möchte einmal im Café der Yvette in Frankreich etwas trinken. – Man versteht die alte Vreni, die sich gegen die Bevormundung stemmt, auch wenn man es gut mit ihr meint. - Und man erinnert sich an Bekannte, die sich wie Anya immer wieder verlieben und den 'Neuen' gleich als Zukünftigen sehn; man leidet mit, weil man aus Erfahrung weiss, wie diese Geschichten ausgehen. – Dann Christine, die sich nach einem harten gemeinsamen Erlebnis von einem attraktiven Bergsteiger und Geologen mutig löst. Ich wüsste nicht welcher dieser beiden letzten Erzählungen ich den Vorzug geben müsste. – Eher ungemütlich fühlt man sich als Mann, wenn man vernimmt, welche

Strategien Frauen anwenden, um aus ihrem Ehegespons einen Vater zu machen!

Je weiter man sich in diese Geschichten hineinliest, desto mehr nehmen sie einen für sie ein. Die Autorin geht ohne Umstände an das Eigentliche heran und verliert sich nicht in Gemeinplätzen, wie das leider oft bei Mundartschriftstellern der Fall ist. Das Buch ist ein Gewinn für unsere Mundartliteratur!

An ihre nicht eben konsequente Schreibweise gewöhnt man sich im Verlaufe der Lektüre. Aber was heisst schon konsequent, nachdem sich mehr und mehr der Indivualismus auch gegenüber den Verlegern durchsetzt? (Die Schriftstellerin Barbara Traber möge diese Bemerkung dem Verfasser einer - auch nicht in allen Teilen konsequenten - Anleitung nachsehen!)

Werner Marti

Barbara Traber: *Eföi im Chischtli.* ED Lagnau 1995, 120 S., Fr. 28.–

ES GEIT MÄNGISCH NID SO LUSCHTIG BI ÜS IM ÄMMITAL

Schon seit einiger Zeit lag in Langnau im Emmental das Gerücht in der Luft, dass für die Druckerei des früheren «Emmenthaler Blatts» die Aussichten nicht gut stünden. Als dann aber der Beschluss des Verwaltungsrats gefasst wurde, den Betrieb zu schliessen, entstand umso grössere Unruhe, als für die 60 Entlassenen in der näheren Umgebung kaum offene Arbeitsplätze zur Verfügung standen. Der Grund aber, warum ich mich in unserem Forum mit diesem Fall befasse, hat durchaus auch etwas mit unseren Zielen zu tun, wollen wir doch gerade auch die Mundartliteratur fördern, und dem «Emmentaler Druck» war ein besonders rühriger Verlag angeschlossen, der im besonderen den Berndeutsch-Autoren wie etwa H.U. Schwaar, Trudi Maurer-Arn oder Markus und Barbara Traber mit ihrem «Asterix bärndütsch» offen stand, um nur einige zu nennen. Aber auch um die Neuauflage von «Klassikern» wie C.A. Loosli oder Karl Grunder, Jakob Käser und Elisabeth Baumgartner war der Verlag besorgt. Besonders dankbar ist der Mundartfreund für die Herausgabe der Bibliographie der berndeutschen Literatur von Roland Ris oder für die volkskundlich fundierten Darstellungen von Rudolf Ramseyer.

Wie ich von Markus Rubli, dem Verlagsleiter, erfahren konnte, ist aber noch nicht alles verloren. Es besteht die Chance, dass der Verlag - wenn wahrscheinlich auch im bescheideneren Rahmen – von ihm weitergeführt wird. Das hängt natürlich weitgehend von den Bedingungen ab, die einer Uebernahme zugrunde liegen. Der Bärndütsch-Verein und mit ihm weitere Mundartfreunde hoffen jedenfalls auf eine konziliante Haltung der Verantwortlichen des Unternehmens.

Werner Marti